

fürsten emporstiegen. An dem Beispiel von Aquileja wird uns in der vorliegenden Untersuchung Vorteil und Nachteil solcher Bindung besonders anschaulich vor Augen geführt. Mustergültig werden vorerst die Begriffe geklärt und die Grundlagen der weltlichen Herrschaft aufgezeigt. Wir erleben den Aufstieg zur Territorialherrschaft, sehen den Höhepunkt unter dem Patriarchen Wolfer (1204—1218), der noch dazu von Passau gekommen ist, und können den beginnenden Verfall der Landesherrschaft beobachten. Diese Schöpfung des Kaisertums auf vorgeschobenem Posten war, wie sehr richtig aufgezeigt wird, in ihren Daseinsbedingungen an dieses gebunden.

Unter Berücksichtigung eines umfangreichen Quellenmaterials und nach Einsichtnahme in die einschlägige Literatur hat es der Verfasser, der jetzt als wissenschaftlicher Sekretär am Österreichischen Ku'turinstitut in Rom tätig ist und die alte Tradition des ehemaligen Österreichischen Historischen Instituts in Rom aufrechterhält, verstanden, den geschichtlichen Ablauf dieser Auseinandersetzung vor uns hintreten zu lassen. Die Publikation verdient nördlich und südlich der Alpen Beachtung und möge der hoffnungsvolle Beginn einer neuen Reihe von Abhandlungen unseres römischen Instituts sein.

Linz a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger

Die landesfürstliche Visitation von 1544/1545 in der Steiermark. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte Innerösterreichs. Von Karl Eder. (Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark. Herausgegeben von der Historischen Landeskommission für Steiermark, XV. Band.) (105.) Graz 1955, Selbstverlag der Historischen Landeskommission.

Die religiöse Auseinandersetzung des 16. Jahrhunderts war für Kirche und Staat von existentieller Bedeutung. Diese Tatsache läßt uns die landesfürstlichen Visitationen des Zeitraumes einigermaßen verstehen. Es handelte sich ja dabei um staatliche Maßnahmen, wenn auch unter den Kommissären in den verschiedenen Ländern in der Regel auch ein Geistlicher war. Gerade um 1544/1545 schieden sich die Fronten immer mehr, ging es um Sein und Nichtsein nicht nur für den alten Glauben, sondern weithin auch für den katholischen Landesfürsten und seine Gewalt. Mit bewundernswerter Genauigkeit erfahren wir aus zeitgenössischen Berichten interessante Einzelheiten über die damaligen Zustände. Für einen oberflächlichen Beobachter könnte der Eindruck entstehen, es habe sich nichts geändert, es sei alles beim Alten geblieben. Mit Geschick aber führt uns der Verfasser in das tiefere Verständnis dieser wertvollen Quelle ein, wenn er zum Schlusse seiner Arbeit Zusammenfassung und Ergebnisse bringt. Die neue Lehre war bereits weit und tief eingedrungen. Daneben aber können wir auch die Standhaftigkeit der Benediktinernonnen von Göß bewundern, die trotz aller Wirrnisse und der adeligen Insassen, deren Verwandte in der Welt sich längst der Reformation verschrieben hatten, am alten Glauben und an klösterlicher Zucht unerschütterlich festhielten.

In gewohnter Weise hat es der gelehrte Verfasser verstanden, trotz des Verlustes der Originalniederschriften des einschlägigen Visitationsprotokolls aus den noch vorhandenen Teilabschriften ein anschauliches Bild der damaligen Verhältnisse zu entwerfen. Es freut uns besonders, daß er dabei seine Liebe zur oberösterreichischen Heimat und zur Kirchengeschichte erneut unter Beweis stellt.

Linz a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger

Die Zwölfapostellehre. Eine urchristliche Gemeindeordnung. 2. Auflage. (80.) — **Die Briefe des hl. Ignatius von Antiochien.** 4. Auflage. (60.) — **Cyrill von Jerusalem, Einweihung in die Mysterien des Christentums.** 2. Auflage. (58.) — Sämtliche aus dem Griechischen übertragen und eingeleitet von Ludwig A. Winterswyl. (Reihe: Zeugen des Wortes.) Freiburg 1954, Verlag Herder. Pappbd. je DM 2.80.

Inmitten der Hast und Geschäftigkeit unserer Tage, von der auch die Seelsorger manchmal mitgerissen zu sein scheinen, wirkt die Veröffent-